

Der Herbst nimmt seinen Lauf, die Blätter färben sich, am Strand sind sogar Nordlichter zu sehen. Danke für die herrlichen Aufnahmen, die uns im Status aus mehreren Richtungen erreichen.

Die 23. Ahrenshooper Literaturtage sind inzwischen Geschichte. Die Buchvorstellung von „Alle, die mir sind verwandt“ war gut besucht, wenn auch etwas holprig angekündigt. In die Käthe-Miethe-Bibliothek kamen etwa 20 Interessierte, wir konnten auch einige Exemplare verkaufen. Die Teilnahme am dreitägigen Buchbasar in der Strandhalle war auch erfolgreich. Neben 18 Verlagen konnten wir uns einem breiterem Publikum vorstellen. Es gab viele interessante Gespräche, 13 Bücher fanden Käufer. Aus Schwerin kam vorsorglich noch ein größeres Bücherpaket. Vielleicht haben wir sogar einige „neue“ Stammtischler gewonnen. Ein besonderer Dank geht an Familie Rau, die die Standbetreuung für einen Nachmittag übernahm. Dadurch war die Teilnahme an der Lesung von Dr. Friedrich Kleinhempel möglich, der Geschichten von Öping vorstellte. Im nächsten Jahr wird er uns diese beim Stammtisch kreieren. Freuen Sie sich auf das Seemannsgarn von Öping!

Hartmut Brun hat zahlreiche literarische Merk-Würdigkeiten aus Mecklenburg über Jahrzehnte zusammengetragen und diese u.a. in vier Heften publiziert, die es inzwischen höchstens noch antiquarisch gibt. Eine Zusammenfassung darüber möchten wir für diejenigen hier anhängen, die nicht am letzten Stammtisch teilnehmen konnten.

Eine Neuauflage wäre sehr wünschenswert, zumal noch ein weiteres Heft existiert. Wir schreiben hier davon, weil sich unter den Lesern dieser Affisen auch der Heimatverband M-V befindet, der derartige Projekte mit Fördermitteln unterstützt. Käthe Miethes „Zu den Glückliche Inseln“ konnte seinerzeit auch davon profitieren. Das könnten diese biographischen Skizzen zur regionalen Literaturgeschichte auch gebrauchen. Die plattdeutsche Lyrik und Prosa der vielen, heute weitestgehend unbekanntem Autoren ist immer noch lesens- und hörens-wert.

Beim Suchen nach einem Domizil für den Stammtisch 2025 gibt es interessante Entwicklungen. Wir hoffen auf ein baldiges Ergebnis, das wir Ihnen dann in den nächsten Affisen mitteilen können.

Wie Sie wissen, möchten wir nach dem 100. Stammtisch im nächsten September die inhaltlichen und organisatorischen Aktivitäten in andere Hände geben. Das Suchen nach Lösungen fällt uns aber schwer.

Wie wäre es mit einer Aufteilung der erforderlichen Arbeiten in mehrere Hände? Vielleicht ergibt sich die Bereitschaft zur Mitarbeit eher, wenn es jeweils nur ein begrenzter Teilbereich wäre. Über Vorschläge und Angebote würden wir uns sehr freuen. Die Zeit läuft.

Mit den besten Grüßen aus Wustrow

15.10.2024

Gisela und Helmut Seibt

Anhang:

- Resümee 88. Stammtisch
- Einladung 89. Stammtisch
- Altmark-Blätter, 34. Jg, Nr.42

Käthe-Miethe-Stammtisch

Fischland literarisch - gestern und heute

Bisherige Sitzungen u. a. zu Bartolomäus, Koch-Gotha, Peter E., Bredel, Becher, Hülse, Schulz, Dunkelmann, Lettow, Hauser, Kastner, Schreyer, Born, Hinstorff, Woermann, Clemens, Kleinschmidt, Miethe, Saatmann, Wossido, Meyer-Scharfenberg, Fretwurst, Gütschow, Tarnow, Wehnert, Crohn, Gillhoff, Voß, Reimann, Welk, Stier, Thiemig, Brinckman, Marks, Erdmann, Fühmann, Tschochner, Kaysel, Emmerlich, Stillfried, Bock, Kleinhempel, Kaffka, Kästner, Tucholsky, Reuter, Mamerow, Vetter



Ahrenshooper Mühle
Feldweg 7
18347
Ostseebad Ahrenshoop

Käthe Miethe



88. Sitzung – 26.09.2024, 17:30 – 19:15 Uhr

Gedanken nach unserer achtundachtzigsten Sitzung

Schon wieder an einem anderen Ort, dazu noch zu einer anderen Anfangszeit: auf unsere Einladung hin fanden sich 17 Teilnehmer in der Mühle ein.

Hartmut Brun, zum wiederholten Male zu Gast beim Stammtisch, stellte uns mit seinen literarischen Merk-Würdigkeiten, wobei er Wert auf den Bindestrich in diesem Begriff legte, vor ein wahres Füllhorn fast ausschließlich plattdeutscher Lyrik und Prosa von Autoren, die in der heutigen Zeit oft nur wenigen bekannt sind. In einer langen Zeitungsserie, dazu auch noch in vier Heften hat er sie veröffentlicht. Die einzelnen Hefte machen jeweils mit Autoren eines Landesteils bekannt, immer mit kurzen biografischen Notizen, einer Auswahlbibliographie und einer Leseprobe. Im Heft „Stah fast, mien oll leew Muddersprak“ finden wir auch einen Beitrag von Jürgen Grambow über Käthe Miethe. Heute sind das leider antiquarische Raritäten.

Vielleicht lässt sich das durch eine Neuauflage ändern, wert wären sie es. Wir wollen das auch in den Affisen 2024-10 anregen, die in ihrer Adressendatei auch den Heimatverband M-V in Schwerin haben und dort hoffentlich erst nach dem Lesen abgeheftet werden. Schön wäre ein Lesebuch mit diesen literarischen Miniaturen!

Konnte in der Mühle der Überblick über die Autoren dieser 152 Artikel nur selektiv und kurz sein, galt das erst recht für die ausgewählten Beispiele.

Wir lernten Ernstes und Heiteres kennen, oft im schönsten Plattdeutsch. Wir erfuhren etwas über Joachim Slüter, den Rostocker Reformator aus der Lutherzeit, oder über Carl Gloede, der aus Ludwigslust stammt und bei Kaiser Wilhelm I Mundkoch wurde. In seinem plattdeutschen Gedicht „Zutemoos“ beschreibt er ein Gericht, das er dem Kaiser wohl nicht vorgesetzt hat. Auch der von Reuter in „Dörchläuchting“ beschriebene Friedrich Kegebein, der Hofpoet, kommt vor, es gab ihn wirklich.

Vom Pommernrand, an dem die Mühle in Ahrenshoop wieder schön hergerichtet steht, blickten wir an diesem Abend hinüber nach Mecklenburg, von dem wir mit Merk-Würdigkeiten ganz unterschiedlicher Art beladen schließlich den Heimweg antraten

15.10.2024

Gisela und Helmut Seibt

Gisela & Dr. Helmut Seibt, Am Park 6, 18347 Ostseebad Wustrow, Tel. 038220-66077

Käthe-Miethe-Stammtisch

Fischland literarisch - gestern und heute

Bisherige Sitzungen u. a. zu Bartolomäus, Koch-Gotha, Peter E., Bredel, Becher, Hülse, Schulz, Dunkelmann, Lettow, Hauser, Kastner, Schreyer, Born, Hinstorff, Woermann, Clemens, Kleinschmidt, Miethe, Saatmann, Wossido, Meyer-Scharfenberg, Fretwurst, Gütschow, Tarnow, Wehnert, Crohn, Gillhoff, Voß, Reimann, Welk, Stier, Thiemig, Brinckman, Marks, Erdmann, Fühmann, Tschochner, Kaysel, Emmerlich, Stillfried, Bock, Kleinhempel, Kafka, Kästner, Tucholski, Reuter, Mamerow, Vetter, Johnson, Brun



Kunstmuseum Ahrenshoop
Weg zum Hohen Ufer 36
Ostseebad Ahrenshoop

Käthe Miethe



Einladung

89. Sitzung am Donnerstag, 24.10.2024, 19:00 Uhr

Andreas Wegscheider, Ahrenshoop

100 Jahre BUNTE STUBE

- die vielen Facetten der Gründung von 1922 -



Seit ihrer Eröffnung am 8. Juni 1922 wird die BUNTE STUBE in Ahrenshoop nun schon in der vierten Generation von der Familie Wegscheider als ein Geschäft betrieben, das Bücher, Kunsthandwerk, Mode, Naturwaren, Schmuck, Malerei und Grafik das ganze Jahr über anbietet. Im Verlag BUNTE STUBE erschienen regionale Publikationen, in einem kleinen Kunstkabinett werden seit Jahrzehnten Künstler und Kunsthandwerker dem Publikum vorgestellt, deren Anzahl bis heute schon 100 übersteigt. Andreas Wegscheider, der seit 1984 Inhaber der BUNTEN STUBE war, die er inzwischen an seinen Sohn weitergegeben hat, gibt einen Einblick in die lange Geschichte dieser den damaligen und den heutigen Künstlerort prägenden einmaligen Institution.

15.10.2024

Gisela und Helmut Seibt

Gisela & Dr. Helmut Seibt, Am Park 6, 18347 Ostseebad Wustrow, Tel. 038220-66077



1978 begründete Hartmut Zenker die „Literarischen Merk-Würdigkeiten“

Von Hartmut Brun

Insgesamt 152 Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung von Autoren aus Mecklenburg und Vorpommern und den angrenzenden Gebieten Brandenburg, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt erschienen unter dem Titel „Literarische Merk-Würdigkeiten aus Mecklenburg“ – 127 davon in der Zeitung und 25 zusätzlich in vier Hefen, wovon 18 eigens für die Hefte neu bearbeitet wurden. Ein paar hochdeutsche sind dabei, aber mehr denn 2/3 aller Aufsätze sind plattdeutsche. Für die Zeitungsserie arbeiteten neun Autoren, für die Hefreihe elf weitere. Der erste Beitrag unter diesem Titel wurde am 10. Februar 1978 abgedruckt und fast auf den Tag genau 15 Jahre später, am 19. Februar 1993, der letzte. Soweit die Statistik, nun aber zu den „Merk-Würdigkeiten“. Was sind oder was waren das?

Die „Merk-Würdigkeiten“ sind mehr als irgendeine Zeitungsserie, gleichzeitig aber auch kein umfassendes Kompendium zur regionalen Literaturgeschichte und auch kein vollständiges biografisches Lexikon mecklenburgischer Autoren; es sind eben „Merk-Würdigkeiten“, nicht mehr und nicht weniger.

Erfinder und Begründer der Reihe war Hartmut Zenker. Es ist sein Verdienst, dass er das Vorhaben der „Norddeutschen Zeitung“ in Schwerin antrug. Die „Norddeutsche Zeitung“ war nach meinem Dafürhalten die beste des Landes und hatte sich schon um die Erbpflege gekümmert, bevor Kulturfunktionäre dieses Wort erfanden und strapazierten. Die Freitagbeilage der „Norddeutschen Zeitung“ mit dem Titel „Norddeutscher Leuchtturm“ brachte von Anbeginn an ständig niederdeutsche Texte, literarische Beiträge von Mecklenburgern und Vorpommern und Artikel zur Regionalgeschichte.

Der „Norddeutsche Leuchtturm“ entwickelte sich dank der Mit-



Titelzeile der Zeitungsbeilage „Norddeutscher Leuchtturm“.

arbeiter in den damaligen drei Nordbezirken der DDR zum wichtigsten Publikationsorgan für alle Mecklenburg und Vorpommern betreffenden Bereiche der Literatur, Kunst, Geschichte, Umwelt und vieles mehr. In fast allen wissenschaftlichen Einrichtungen wie Archiven, Museen und Bibliotheken wurde der „Leuchtturm“ gesammelt, gebunden und aufbewahrt. Seine Jahrgänge sind heute ein Quellenwerk von Rang und ein Vergleich zu Johannes Gillhoffs „Mecklenburgischen Monatsheften“ tut sich hier auf.



Hartmut Zenker (1922–1991).

Zeichnung: Regina Jaffke

Den „Norddeutschen Leuchtturm“ gibt es nicht mehr. Er wurde ein Opfer der sogenannten Wende. Im 46. Jahr des Erscheinens kam

das Aus am 31. August 1991. „Leuchtturmwärter“ Dieter W. Angrick setzte dennoch die Tradition fort. In der Schweriner Wochenzeitung „Mecklenburger Aufbruch“ erschien nun eine Beilage mit dem Titel „Leuchtturm“. Sechs „Merk-Würdigkeiten“ wurden dort noch angedruckt, dann verendete Anfang 1993 auch dieses Blatt. Bis heute ist mit Ausnahme der „Altmark-Blätter“ nichts Vergleichbares in Norddeutschland entstanden.

Die zweideutige Artikelbezeichnung „Merk-Würdigkeiten“ geht auf Hartmut Zenker zurück. Es sollten in der Reihe, die aber längst nicht auf den genannten Umfang konzipiert war, sowohl merkwürdige als auch des Merkens würdige Literaten der Vergangenheit vorgestellt werden. Mit einem Mann des Merkens würdig fing Hartmut Zenker auch an, indem er eine Arbeit über Ludwig Kosegarten (1758–1818) veröffentlichte. Bis dahin kannte ich den Verfasser nicht. Das sollte sich nach der dritten Veröffentlichung, die Ludwig Kreuzer (1833–1902; s. AB 2012, Nr. 47) betraf, ändern. Über den Volks Erzähler und Herausgeber des „Voß- un Haas-Kalenders“ Ludwig Kreuzer hatte ich selbst gearbeitet und beabsichtigt, die Ergebnisse zu veröffentlichen. Nun war mir einer zuvorgekommen. Heute sage ich es ehrlich, ich betrachtete Zenkers Aufsatz als Einbruch in meine Interessenssphäre, fragte bei der Zeitung nach, wer der Mensch sei, und er-

hielt zur Antwort, er sei Schriftsteller und Leiter des „Mecklenburgischen Literaturkabinetts“ an der „Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek“ in Schwerin.

So lautete damals die Bezeichnung für die altherwürdige Landesbibliothek, wobei es das Literaturkabinett auch schon längst nicht mehr gibt. Ich machte einen Termin mit Hartmut Zenker klar, besuchte ihn, und er legte mir sofort alle Schätze seines Kabinetts offen. Ich erlebte einen liebenswürdigen, klugen, verständnisvollen und sensiblen Menschen.

Es ist bezeichnend, dass der Leiter des „Mecklenburgischen Literaturkabinetts“ an der mecklenburgischen Landesbibliothek und Begründer der Artikelreihe „Literarische Merk-Würdigkeiten aus Mecklenburg“ ein Sachse war. Hartmut Zenker, wissenschaftlicher Bibliothekar, Schriftsteller, Lyriker und Maler, wurde am 24. Februar 1922 in Zittau in der Oberlausitz als Sohn eines Studienrates geboren. Er studierte an der Kunstakademie in Dresden, war an verschiedenen Bibliotheken und seit 1969 als Oberbibliothekar und stellvertretender Bibliotheksleiter in Schwerin tätig.

Hartmut Zenker veröffentlichte 1979 noch vier „Merk-Würdigkeiten“ im „Norddeutschen Leuchtturm“, dann verließ er 1981 Mecklenburg in Richtung Dresden. Er hatte zuvor den Schritt in die Freiberuflichkeit gewagt nachdem sein Roman „Die Uhr steht auf fünf“ 1979 im Verlag der

Nation in Berlin erschienen war und zum Erfolg wurde. Es folgten 1980 der Gedichtband „Zeitflug ins Grün“, 1981 der Erzählband „Vorkommnisse“, 1986 die Reiseerzählung „Mit Goethe in Polen“, 1987 der Gedichtband „Fürsprache“ und 1989 der Roman „Hohe Straße“ und die Erzählungen „Von Neuem“. Am 12. Juni 1991 starb Hartmut Zenker in Dresden.

Leiter des „Mecklenburgischen Literaturkabinetts“ wurde 1978 der Brandenburger Jürgen Borchert (†; s. AB 2020, Nr. 11), der sich zwei Jahre später ebenfalls als freier Schriftsteller in Schwerin niederließ. Nachfolger von Jürgen Borchert wurde der Pommer Dr. Jürgen Borchardt, der das Literaturkabinett bis zur Auflösung 1990 leitete. Beide haben sich ebenfalls um die „Literarischen Merk-Würdigkeiten“ verdient gemacht.

152 Aufsätze über Leben, Werk und Wirkung von Dichtern und Schriftstellern der Vergangenheit, die in Mecklenburg und angrenzenden Gebieten lebten und arbeiteten oder aus Mecklenburg stammten oder in irgendeiner Beziehung hierher standen, sind erschienen. Nun hieß es sicher, Eulen nach Athen oder Sand in die Griese Gegend tragen, wollte man in dieser Reihe über Fritz Reuter (1810–1874; s. AB 2014, Nr. 29; 2020, Nr. 2 und Nr. 3) Mitteilung machen. Ebenso verfehlt schien es, in die tiefsten Niederungen plattdeutscher Gelegenheitsdichtung hinabzusteigen. So war es immer ein Anliegen der Mitarbeiter, die große Zahl von Autoren, die solides dichterisches Können mit wirklichem literarischem Anspruch verbanden, zu entstauben und so der Vergessenheit zu entreißen.

So hatte der überwiegende Teil der Arbeiten zum Gegenstand, über Leben und Werk von Dichtern und Schriftstellern zu berichten, über die kaum veröffentlicht wurde. Zum ersten Mal wurde 1979 in der DDR der Versuch einer Biografie zu Rudolf Tarnow (1867–1933) unternommen. Der Abdruck war wegen der nationalistischen Gesinnung des Dichters nicht problemlos. Die Zeitungsmacher bewiesen hier Mut, so auch 1980, als eine Arbeit über den „republikflüchtigen“ plattdeutschen Dichter Karl Puls (1898–1962) abgedruckt wurde oder ein Jahr später über Gustav Ritter (1867–1945), der bei Ende des Zweiten Weltkrieges Selbstmord beging. Die Reaktionen auf diese Beiträge waren unterschiedlich. Sie reichten von Zustimmung bis Anfeindung.

Gleichzeitig waren solche Reaktionen ein Zeugnis für das große



Schlachtermarkt in Schwerin. Im Obergeschoss des 3. Giebelhauses von links befand sich das „Literaturkabinett“.

Interesse an der Artikelserie. Nicht selten meldeten sich Verwandte und Nachkommen der Literaten und steuerten wichtige Materialien bei, die zu neuen Erkenntnissen führten. Gerade die Zusammenarbeit mit den Nachkommen der Autoren ermöglichte häufig die Fertigstellung eines Beitrages.

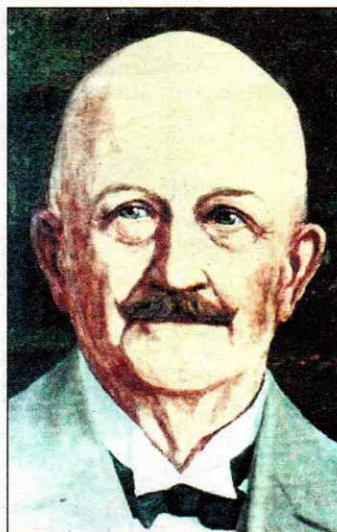
Unentbehrlich waren diese Berichte. So wären die Arbeiten über Gustav Ritter nicht ohne das Zutun der Tochter in Grabow, die über Friedrich Cammin (1860–1924) nicht ohne das des Enkels in Groß Lantow und die über Hans Meese (1893–1961) nicht ohne das des Sohnes in Schönberg entstanden. Wichtig waren besonders die Recherchen im Kirchenbuchamt Schwerin. So manche bisher nicht bekannte Lebensdaten wurden erstmals veröffentlicht. Gleichzeitig konnten Irrtümer, die in der Sekundärliteratur vorkamen, auf diese Weise korrigiert werden. Auch darin liegt ein Verdienst der „Merk-Würdigkeiten“.

Es kam aber auch vor, dass mit Hinweise auf Datenschutz gewisse Einrichtungen Auskünfte verweigerten oder Privatpersonen es verboten, über ihre Vorfahren zu schreiben. Nach einer Weile des Abwartens haben sich die Mitarbeiter dann meist großzügig darüber hinweggesetzt. Nur so entstand beispielsweise die erste Biografie von Walter Pegel (1899–1963; s. AB 2016, Nr. 16).

Schon während der Amtszeit von Hartmut Zenker als Leiter des Literaturkabinetts wurde die Idee geboren, die bisher erschienenen „Merk-Würdigkeiten“ in Form einer Broschüre herauszugeben. Diesbezüglich hatte Hartmut Zenker mit dem Ernst Wähmann Verlag in Schwerin verhandelt. Die Herausgabe in Buchform gelang aber erst, nachdem sein Nachfolger Jürgen Borchert Mitglied des wissenschaftlich-künstlerischen Beirates am „Mecklenburgischen Folklorezentrum“, dem späteren „Volkskulturstudium“ in Rostock geworden war. Er erwirkte den Abschluss eines

Vertrages über die Herausgabe von drei Editionen.

1987 lag das erste Heft „Merk-Würdigkeiten in Mecklenburg. Biographische Skizzen zur regionalen Literaturgeschichte“ mit dem Titel „Uppen Dörpen bün ick boren“ vor. Darin wurden Beiträge über 21 Dichter und Schriftsteller aus West- beziehungsweise Südwestmecklenburg mit Biografie, Auswahlbibliografie und Leseprobe abgedruckt. Die Auslieferung des zweiten Heftes, betitelt „Wo de Ostseewellen trecken an den Strand“, verzögerte sich bis 1989. Wie der Titel schon sagt, handelt es sich um Arbeiten über Autoren, die überwiegend an der mecklenburgischen und vorpommerschen Küste angesiedelt waren. Ein drittes Heft, „As ick kam in 't Strelitzer Land“, erschien 1990 und ein Jahr später Heft vier, „Stah fast, mien oll leew Muddersprak“.



Rudolf Tarnow. Gemälde Karl-Heinz Kruse.

Die Umschlaggrafiken der vier Hefte schuf der Schweriner Künstler Hartwig Hamer. Ein fünftes Heft war auch schon konzipiert, erschienen ist es nicht oder noch nicht. In ihrer Gesamtheit tragen die 87 Beiträge in den vier Broschüren durch die Textbei-

spiele den Charakter eines Lesebuches.

Bei der Bezeichnung „Literarische Merk-Würdigkeiten aus Mecklenburg“ wurde der Territorialbegriff nicht so eng gesehen. Nicht die Grenzen des historischen Mecklenburgs sind auch die Grenzen, in denen die Literaten wirkten oder geboren wurden. Autoren aus Vorpommern und der Uckermark sind in großer Zahl vertreten, auch einige aus der Prignitz sowie aus dem heute wieder zum „Hannoverland“ gehörenden Amt Neuhaus. Hier lebte übrigens der rührige Schlachtermeister Wilhelm Brandmann (1899–1973), der das durch nichts zu widerlegende Wort geprägt hat: „Die Welt hat schon mehr fleischessende Dichter, denn dichtende Fleischer gesehen!“

Sieht man die lange Aufstellung der Autoren durch, so überwiegen die Niederdeutschen und die heute kaum noch bekannten. Das ist gewollt. Es wurde aber auch nicht versäumt, Dichter und Schriftsteller zu benennen, deren Werk fester Bestandteil der deutschen Nationalliteratur ist oder der Nationalliteratur nahesteht, wie John Brinckman (1814–1870), Heinrich Seidel (1842–1906), Adolf Wilbrandt (1837–1911) und Johannes Gillhoff (1861–1930; s. AB 2002, Nr. 34 und Nr. 35). Das Mittelfeld – ich nenne es mal so – des Merkens würdiger bilden jene Autoren, die Wirkung im gesamten niederdeutschen Sprachraum erzielten: Felix Stillfried (1851–1910; s. AB 2016, Nr. 32), Helmut Schröder (1842–1909; s. AB 2016, Nr. 42) und Ernst Hamann (1862–1952) und Rudolf Tarnow.

Von Bedeutung für die niederdeutsche Literatur Mecklenburgs waren Leute wie Friedrich August Lessen (1780–1827; s. AB 2017, Nr. 50), der eigentlich Millionär oder General werden wollte und es dann doch bloß bis zum Leutnant brachte. Über seine Teilnahme am Freiheitskampf des griechischen Volkes gegen die türkische Fremdherrschaft schrieb er ein einmaliges plattdeutsches Taschenbuch in Reimen.

Das älteste plattdeutsche Gesangbuch überhaupt und sein Verfasser Joachim Slüter (1490–1532), der Rostocker Reformator, auch als der „Luther Mecklenburgs“ bezeichnet, war ebenso Gegenstand einer Untersuchung wie die plattdeutsche Übersetzung des „Neuen Testaments“ von Ernst Voß (1886–1936; s. AB 2022, Nr. 5).

Die Mundart war auch das geeignete Betätigungsfeld der eigentlichen Läusebegründer Georg Diederich Babst (1741–1800) aus Rostock und Andreas Wilke (1776–1814) aus Grabow. Wir sind es ge-

wohnt, die niederdeutsche Literatur in die Zeit „vor Reuter“ und „nach Reuter“ einzuteilen. In der Phase der vorreuterschen Mundartdichtung gab es wenige, danach viele, die dieses Feld beackerten, wenn auch nicht immer zum Segen der Literatur.

Vor dem Klassiker waren es neben den genannten Lessen, Babst und Wilke besonders Anton August Draeger (1820–1895), der die Stimmung der Vorrevolution von 1848 wiedergab, und Wilhelm Mussehl (1803–1889; s. AB 2019, Nr. 41), ein Pastor, der aus seiner Abneigung gegen das Junkertum keinen Hehl machte, nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 nach Amerika emigrierte, im Bürgerkrieg kämpfte und in den USA plattdeutsche Reime schrieb.

Daneben wurde erstmals das Leben und Schaffen von Autoren untersucht, denen es nicht gelang, ein Buch zu veröffentlichen, die ausschließlich für Zeitungen und Zeitschriften schrieben oder gar für die Schublade. Auch darin liegt ein Verdienst der „Merkwürdigkeiten“.

Mecklenburg ist reich an Persönlichkeiten, die die Literaturlandschaft irgendwie bereicherten. Nach Reuter gab es eine selbst heute nicht zu überschauende Zahl von Verseschmieden aller Art. Besonders die „Läuschen und Knäuel“ hatten es den Epigonen angetan. Von ihnen konnte aber kaum einer Reuter erreichen und nur wenige überzeugen überhaupt, etwa der Lehrer Wilhelm Heyse (1825–1911) in Wesenberg, der Schweriner Postbeamte Carl Schöning (1855–1928; s. AB 2020, Nr. 44), der aus Burg Stargard stammende Zollbeamte Max Götzte (1867–1926), der Orchestermusiker Heinrich Erichson (1852–1911; s. AB 2023, Nr. 2), der Schweriner Regierungsrat Otto Metterhausen (1861–1943), der Wismarer Pastor an St. Nikolai Franz Bardey (1865–1936; s. AB 2015, Nr. 41), Paul Warncke (1866–1933), Bildhauer und Redakteur des „Kladderadatsch“ in Berlin und Verfasser der plattdeutschen Reuter-Biografie „Woans hei lewt un schrewen hett“, auch der Lehrer in Frankfurt am Main und Herausgeber des „Mecklenburgischen Dichterbuches“ Richard Dohse (1875–1928), Otto Weltzien (1873–1944; s. AB 2019, Nr. 45), Redakteur, Buchhändler und Literaturhistoriker, und als letzter in der Reihe der Schweriner Justizbeamte Wilhelm Neese (1899–1950).

Ähnlich sieht es bei den Prosaautoren aus, wobei gesagt werden muss, dass die meisten sowohl Prosa als auch Lyrik schrieben. Ich nenne hier Otto Piper

(1841–1921), „Burgpiper“ genannt (s. AB 2023, Nr. 37), weil er neben seinen plattdeutschen Texten noch eine fundierte „Burgkunde“ verfasste, oder den Dorfschulzen auf Groß Lantow bei Laage, Friedrich Cammin, den Romaneschreiber Carl Beyer (1847–1923; s. AB 2023), den Güstrower Lehrer Wilhelm Zierow (1870–1945) und seinen Rostocker Kollegen Wilhelm Schmidt (1872–1941), auch den Reuterbiografen Ludwig Karnatz (1879–1939; s. AB 2023, Nr. 14) und den Volkskundler und Wossidlo-Mitarbeiter Johannes Gosseck (1881–1948).

Schrieben die Genannten vorwiegend Texte heiteren Inhalts, so gab es auch ernste Lyriker unter den „Merkwürdigkeiten“: Friedrich (1819–1872) und Karl Eggers (1826–1900) aus Rostock oder der Dichter-Philosoph August Seemann (1863–1934), der in Berlin Lehrer war und ein frühes Opfer des Ersten Weltkrieges wurde. Mit plattdeutschen Kindergedichten, Abzählreimen und Rätseln hat sich Otto Heidmüller (1845–1922; s. AB 2020, Nr. 9) im „Voß- und Haas-Kalender“ einen Namen erschrieben. In eben diesem Jahresweiser meldete sich viele Jahre hindurch Wilhelm Harms (1850–1933) zu Wort. Als „Schautung ut Bruel“ lebt diese Merkwürdigkeit ohne Bindestrich noch heute fort.

Eine solche ist auch Carl Gloede (1814–1889). Er wuchs in Ludwigslust auf und wurde später Mundkoch bei Kaiser Wilhelm I. in Berlin. In Preußens Hauptstadt schrieb er den plattdeutschen Sammelband „Zutemoos“. Im Eingangsgedicht erklärt er den sonderbaren Titel:

*Dat Zutemoos, dat is 'n Gericht;
Ketüffel, Röben, gäle Wörteln,
Backbiern, Plumm'n un Haber-
gütt
un Rester ut de Melkenbütt,
Speckkrüters, Peterzill, wenn dis'
nich öber Joahr verhagelt is,
ward all tohopen warm nu makt;
wer 't mag, den smeckt 't, as wier
't frisch kakt.*

Es ist sicher nicht anzunehmen, dass Carl Gloede, Mundkoch Seiner Majestät, je diese Spezialität am preußischen Hof zubereitet hat; er wäre in kaiserlichen Diensten bestimmt nicht alt geworden und Wilhelm hätte das Geschenk zum fünfzigsten Dienstjubiläum Gloedes im Wert von 600 Goldmark sparen können, denn nur ein echter mekelbörger Magen kann dit un noch väl mieh'r verdragen.

Fritz Reuter hat in seinem Alterswerk „Dörchläuchting“ einem wahrhaft merkwürdigen Dichter zur Unsterblichkeit verholfen. Die Rede ist von dem Hofpoeten Friedrich Kegebein (1737–1813; s. AB 2019, Nr. 16). Man möchte

**Friedrich
Kegebein
trägt
Konrektor
Aepinus
Gedichte
vor.
Illustration
zu Fritz
Reuters
Roman
„Dörchläuchting“
von Conrad
Beckmann.**



fast glauben, Reuter habe sich diese Gestalt und ihre Dichtkunst ausgedacht. Das Verrückte aber ist, den reuterschen Kegebein hat es nachweislich gegeben mit all seinen Schrullen. So wurde er zum Gegenstand einer Untersuchung: Als er mit 33 Jahren Advokat in Neustrelitz werden wollte, bemerkte einer der Prüfer: *Herr Kegebein will Advokat werden! Desto schlimmer für ihn! Meinewegen mag er sein Glück versuchen!*

Ein Buch hat er veröffentlicht: „Fabeln, Erzählungen und geistliche Lieder“. Im Vorwort drohte er einen zweiten Band an. Dazu ist es nicht mehr gekommen, aber die Originalhandschrift seines Heldengedichtes „Die auf den Backofen geschobene Schöne oder der Sprung durch den Schlehndorn“ tauchte vor wenigen Jahren wieder auf.

Zum Abschluss noch eine Merkwürdigkeit ohne Bindestrich. Johannes Gillhoff kam in der Skizze „Unsere Kleinbahn“ nicht umhin, seine Verse zu zitieren und der Schweriner Edmund Schroeder (1891–1965) konnte ihn in seinem brillanten Buch „Mein Mecklenburger Land“ nicht übergehen.

Der niederdeutsche Lyriker Ernst Hamann (1862–1952) besorgte 1932 sogar die fünfte Auflage seiner Gedichte, und Frauen und Männer des Landes kennen seinen Namen und können bis auf den heutigen Tag Textstellen aus dem Kopf hersagen – ein Phänomen der besonderen Art.

Die Rede ist von der ergötzlichen literarischen Erscheinung Leberecht Fessel (1808–1895; s. AB 2017, Nr. 22), dessen Werk einen Bekanntheitsgrad erreicht

hat, wie er kaum bei einem anderen mecklenburgischen Autor zu beobachten ist. Der Grund ist einfach: Seine Gedichte sind so schlecht, dass sie eigentlich schon wieder schön sind. Fessel schrieb hochdeutsch, denn er war kein Mecklenburger.

Er stammte aus Köthen, aus jener Stadt, über die böse Zungen witzelten, Köthen werde mit fünf „K“ geschrieben, nämlich Kaiserlich-Königliches-Kuh-Kaff-Köthen. In Waren an der Müritz ließ sich Leberecht Fessel als Korbflechter nieder und begann nach der Reichsgründung von 1871 Verse zu schreiben, wie: *Napoleon, du altes Haus, mit seinem Kaiserreich ist's aus, schlecht hat es dir ergangen, hättest du keinen Krieg angefangen...*

Und deiner Frau Eugenie, der geht es nicht viel weniger; verschleierte mu' rausschleichen.

Oder der schwungvolle Reim: *Auf ihr Deutschen, schreit euch heiser;*

hoch lebe Wilhelm, unser Kaiser! Sein wohl bekanntestes Gedicht ist die „Einweihung der Südbahn“:

*Heute wollen wir uns bemühen,
alle nach dem Bahnhof ziehen.
Da können wir hinkommen, wo
Zitronen blühen,
heute zum ersten mal
geht der Zug nach Süden dahl.*

Der Korbflechter und Verseschmied Leberecht Fessel, der sich selbst „Volksdichter“ nannte, schickte seine Gefühlsergüsse an namhafte Persönlichkeiten, so auch an Moltke. Der Feldmarschall bedankte sich persönlich, wünschte Fessel alles Gute und er *möge noch viele Körbe flechten...*